

Grußwort Sebastian Czaja für 40 Jahre AG Schwule Lehrer in der GEW Berlin

Als Berlins Schwule Lehrer zum ersten Mal in die Öffentlichkeit traten, verhüllten Sie Ihre Gesichter mit Papiertüten. Damals galt ihre sexuelle Orientierung mindestens als unmoralisch, auf jeden Fall aber strafwürdig. Homosexuelle Pädagogen sahen sich dem dauernden Generalverdacht der Pädokriminalität ausgesetzt. Die gesellschaftliche Akzeptanz wuchs nur langsam, die juristische Beurteilung einvernehmlicher sexueller Handlungen unter zustimmungsfähigen Menschen atmete noch immer den Ungeist tradiertter Vorurteile und anti-individualistischer Verachtung.

Die erste Entschärfung des Paragraphen 175 lag 1979 gerade zehn Jahre zurück. Seine Abschaffung ließ weitere 15 Jahre auf sich warten.

Die Schwulen Lehrer haben den Fortschritt zu einer offenen Gesellschaft, die Ausgrenzung von Menschen gleich welcher sexuellen Orientierung und geschlechtlicher Identität nicht mehr hinzunehmen bereit sind, wesentlich befördert. Aber sie stehen auch in der ersten Reihe, wenn es heute darum geht, in Schulen für Akzeptanz, Vielfalt und Respekt zu arbeiten und den selbstverständlichen Umgang mit gesellschaftlicher Realität und Pluralismus zu vermitteln und vorzuleben.

Die Politik darf die Pädagogik bei ihrer zentralen Aufgabe der Vermittlung von Charakter-, Herzens- und Wissensbildung, aber auch von Weltoffenheit und Wertebewusstsein nicht alleine lassen. Sie muss ihren Wunsch, Kinder und Jugendliche auf das Leben in einer facettenreichen Realität vorzubereiten, klar artikulieren und wo nötig offensiv verteidigen. Wir dürfen Schwule Lehrer, die für Diversität in Schule und Alltag eintreten, mit dieser Aufgabe, die der Gesellschaft insgesamt guttut, nicht allein lassen. Alle Freundinnen und Freunde der offenen Gesellschaft, auch und gerade die Mehrheitsgesellschaft sind gefordert.

Im Kampf gegen Ausgrenzung, Angst und Alltagshomophobie braucht es selbstbewusste Lehrkräfte und Schulleitungen, deutliche Ansagen und Rückendeckung aus Politik und Wissenschaft, wenn Mobbing der Boden entzogen werden soll. Schule soll für das Leben ertüchtigen, nicht in Einsamkeit oder Selbstmord treiben. Die Suizidalität gerade unter Schülern, die mit ihrer geschlechtlichen Identität und Orientierung angenommen werden wollen - auch von sich selbst -, darf uns nicht unberührt lassen. Sie erfordert Empathie und Engagement, die Sie uns vorleben.

Die Arbeit der Schwulen Lehrer schützt und rettet Leben. Das macht Sie unschätzbar wertvoll.

Ihr Vorbild, Ihr Einsatz macht Mut. Er bleibt auch weiter wichtig, wenn es gilt, die Lebensqualität einer Gesellschaft, die Mensch Mensch sein lässt, gegen Ihre Feinde und Verächter zu verteidigen.

Schwules Selbstbewusstsein kommt heute nicht mehr in die Tüte. Schwule Lehrer können sich sehen lassen. Weil die Gesellschaft anders geworden ist. Zum Glück. Durch Ihr Zutun. Dafür vielen Dank. Und bitte: Weitermachen. Sie werden gebraucht.

Alles Gute zum 40. Bestehen der Schwulen Lehrer.